



Sarah C. Baumann und Frank Geisler streiten in und über „Das Gespenst von Canterville“. T-RAUM

# Trotzdem romantisch

Sarah C. Baumann vom t-raum in Offenbach über Oscar Wildes Klassiker „Das Gespenst von Canterville“ und Schwierigkeiten ihres kleinen Theaters

**Sie präsentieren „Das Gespenst von Canterville“ zu Weihnachten als komödiantisch-szenische Lesung. Wo ist die Abgrenzung zum Theaterstück?**

Die Grenzen sind fließend. Beim Improvisieren während der Proben haben wir viel mehr Spielszenen entwickelt, als in unserer Überarbeitung des Stoffs von Oscar Wilde vorgesehen waren. Das Stück hat sich verselbstständigt.

**Auf der Bühne werden Sie als Intendantin mit Frank Geisler als Dramaturg über die Frage streiten, ob die Gespenstergeschichte als ein in Film und Fernsehen vielfach aufbereiteter Stoff noch aktuell ist. Warum das Theater im Theater?**

Zum einen spiegelt es unsere persönliche Situation wider, weil wir uns mit der Frage, welche Kunstformen noch wen erreichen in der Konkurrenz zu den Medien, ständig beschäftigen müssen und wir dabei ganz konkret über „Das Gespenst von Canterville“ diskutierten. Diese Auseinandersetzung betrifft ja das Theater allgemein. Zum anderen bietet der Kunstgriff viele spielerische Möglichkeiten.

**Können Sie das näher erklären?**

Die Intendantin will ja den Dramaturgen von dem Stück überzeugen und überzieht dazu Figuren wie etwa den Geist sehr stark. Oder sie greift zu Requisi-

## ZUR PERSON

**Sarah C. Baumann**, 50, Regisseurin, Schauspielerin und Therapeutin, betreibt seit 2005 zusammen mit Frank Geisler das Theater t-raum in Offenbach, Wilhelmstraße 13, Kartentelefon 069/80108983.

### Nächste Premieren:

**Das Gespenst von Canterville**, komödiantisch-szenische Lesung frei nach Oscar Wilde mit Sarah C. Baumann und Frank Geisler, 22.12., 20 Uhr, weitere Vorstellungen: 25.12., 29.12., 12.1.

**Zeitlebens – Lebenszeit**, Lieder, Texte, Tanz mit Sarah C. Baumann und Wolf-Dieter Köster, 5.1., 20 Uhr, zuvor ab 18.30 Uhr Winterfest

ten, schwingt einen Schrubber wie ein Schwert. Dadurch entstehen viele komödiantische Elemente.

**Wie viel Oscar Wilde bleibt da noch übrig?**

Die romantisch-verspielte Geschichte vom unglücklichen Gespenst wird klar. In Auszügen wird sie vorgelesen oder in Szenen dargestellt. Das Original kommt auf jeden Fall noch durch, auch wenn es durch Kommentare unterbrochen wird. Das wird aber nicht zu wild werden. Der Zuschauer darf sich auch mal in einer längeren Szene ganz in den Text vertiefen. Die Romantik wird ankommen.

**Ihr kleines Zimmertheater hat inzwischen das siebte Jahr überstanden. Sind Sie mit der Entwicklung zufrieden?**

Sehr. Wir haben ein Stammpublikum aus Offenbach und dem Umkreis, auch aus Frankfurt. Dennoch hatten wir nach der Anfangseuphorie eine schwierige Phase. Wer kontinuierlich Theater macht, muss ständig ackern, die Leute mit neuen Ideen, Aktionen oder Werbestrategien immer wieder auf sich aufmerksam machen.

**Können Sie inzwischen vom Theaterbetrieb leben?**

Ja, sogar früher als erwartet. Ich habe vor zwei Jahren meinen Job aufgegeben. Mein Mann arbeitet nur noch Teilzeit. Das funktioniert allerdings nur, weil wir als zweites Standbein Workshops, Coaching und Persönlichkeitstraining anbieten. Diese Verbindung liegt mir sehr.

**Sie spielen überwiegend Komödien. Ist das dem Publikumsgeschmack geschuldet?**

Natürlich wollen die Leute auch bei uns lachen, aber wir machen nie reinen Boulevard, sondern immer Stücke mit Anspruch. Und wenn ich Lust habe, inszeniere ich auch schwere Stoffe, wie etwa über ein krebskrankes Kind. Auch solche Themen kann man so verpacken, dass sie lebensbejahend wirken.

Das Interview führte Regine Seipel